Abend-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt" erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Spittelmarktstadt: Prinzenstr. 85, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. Donnerstags-Beilage „Ulk" und „Sonntagsblatt" vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn monatlich 1 M. 75 Pf., durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pr. Quartal.

Inserate, pr. Zeile 50 Pf. („Berliner Stadt-Anzeiger" 30 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filial. Louisenstadt: Prinzenstr. 85, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 52. **Berlin, Sonnabend, den 31. Januar 1880.** **IX. Jahrgang.**

Politische Tages-Uebersicht.

Berlin, 31. Januar.

* Wenn es ursprünglich in der Absicht der Reichsregierung lag, durch die Erhöhung der Brausteuer „gleiches Recht" für ganz Deutschland zu schaffen, und namentlich eine Uebereinstimmung mit den bairischen Steuersätzen anzustreben, so ist dieser Plan zwar durch die inzwischen erfolgte, bedeutende Steigerung der dortigen Malzauflage vereitelt; es bleibt aber auch nach dem Ausscheiden des Reichsgedankens aus den Biergefällen noch immer die lockende Aussicht auf eine Vermehrung der Reichseinnahmen um rund 8 bis 9 Millionen Mark bestehen. So wird denn der Reichstag sich mit diesem im vorigen Sommer zurückgewiesenen Steuer-Entwurf aufs Neue zu beschäftigen haben. Offiziöse Stimmen betonen, daß durch die Annahme desselben das Mehr, was Fürst Bismarck an Matrikularbeiträgen fordern würde, auf die mühseloseste und einfachste Art gedeckt werden könnte.

Wenn die Ankündigung von dem neuen Zuwachs zu den Matrikularbeiträgen hier und da eine etwas unbehagliche Stimmung in Abgeordnetenkreisen hervorgerufen hat, so bezeigt ein Blick auf die Ziffern des neuen Militärgesetzes, daß trotz des um 25 Millionen Mark höheren Ertrages aus Zöllen und Steuern, die Progression im Budget des Kriegsministeriums doch noch eine rapidere ist, und dem Voranschlage für die Bedürfnisse des Reiches, auf welchem das Franckenstein'sche Kompromiß beruhte, bereits jetzt vorausseilt. Während der auf unseren früheren Zollsätzen fußende Etat für das Jahr 1879/80 die Gesammteinnahmen aus den Zöllen und Verbrauch steuern auf rund 247½ Millionen Mark veranschlagte, ist die Ziffer aus diesen Einnahmequellen im Etat von 1880/81 mit Rücksicht auf den neuen Zolltarif auf 300 Millionen Mark erhöht worden.

Man ging dabei von der Ansicht aus, daß sich die volle finanzielle Wirkung der neuen wirthschaftlichen Gesetzgebung erst nach mehreren Jahren einstellen würde. Da nun der Militär-Etat pro 1881/82 im Ordinarium mit 301 Millionen Mark, im Extraordinarium mit 35 Millionen Mark abschließt, in Summa also 336 Millionen Mark erforderlich werden, so müßte das Mehrerträgniß aus den Finanz- und Schutzzöllen schon im Jahre 1881 eine Summe von 90 Millionen oder mit anderen Worten ein Plus von 36 Millionen gegen den Voranschlag von 1880/81 darstellen, wenn die Erhöhung der Matrikularbeiträge vermieden werden und die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern hinreichen sollten, um, ganz abgesehen von eventuellen Leistungen für andere Bedürfnisse, auch nur die Ausgaben im Militärbudget zu decken. Daß eine solche Steigerung der Zolleinnahmen für jetzt nicht erwartet wird und daß man auf den endlichen vollen Ertrag aus dem neuen Tarif noch recht lange zu warten haben wird, dafür ist die in Aussicht genommene Erhöhung der Matrikularumlagen ein leider recht treffendes Zeugniß.

Uebrigens geht die im Extraordinarium des Militäretats von 1881/82 geforderte Summe um rund acht Millionen über die in den ersten überraschenden Mittheilungen bekannt gewordene Ziffer von genau 26,713,166 Mark hinaus, worauf an dieser Stelle bereits mit der Bemerkung hingedeutet wurde, daß das Militärgesetz nicht den Etat von 1880/81, sondern den von 1879/80 zur Vergleichung heranzieht. Es steht zu befürchten, daß auch die anscheinend unvermeidlichen Extraordinarien der nächsten Jahre mit recht stattlichen Ziffern debütiren werden. In dieser Beziehung wird darauf aufmerksam gemacht, daß das große Kasernirungsgesetz mit seiner Forderung von 160 Millionen Mark kaum wieder vorgelegt werden dürfte, sondern daß die Reichsregierung den bequemeren und gleichfalls zum Ziele führenden Weg der jährlichen Bewilligungen vorziehe. Es scheint, daß die leitenden Kreise die Aussichten jenes Entwurfs im Reichstage eventuell nicht als besonders günstige ansehen, zumal derselbe schon im Bundesrath eine gelinde Alteration hervorgerufen hatte.

---

* Der König hat das Kirchengesetz über das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen als Kirchengesetz vollzogen. Das ergänzende Staatsgesetz, welches die Ausführung des Kirchengesetzes sichert, wird dem Könige unverzüglich vorgelegt werden. Es besteht, wie offiziös versichert wird, die Absicht, das nicht umfangreiche kirchenpolitische Gesetz noch in dieser Session im Landtage einzubringen.

---

* Zu derselben Zeit, wo der preußische Eisenbahnminister in der Frage der deutsch-österreichischen Verbandstarife einen schroff ablehnenden Standpunkt einnimmt und damit das Signal zu einem Eisenbahnkriege mit unseren Freunden an der Donau giebt, im nämlichen Augenblick gelangt die in Oesterreich so vielfach ventilirte Frage der Arlbergbahn aus dem Stadium der Projekte heraus zu einer greifbaren Gestaltung. In hiesigen industriellen und kaufmännischen Kreisen verfolgt man mit Aufmerksamkeit den Versuch unseres Nachbarstaates, sich von der deutschen Verkehrspolitik durch den Bau dieses Schienenweges zu emanzipiren, der das österreichische Bahnnetz unmittelbar und mit Umgehung Süddeutschlands mit der Schweiz und Frankreich in Verbindung jetzt. Hatte man bei uns gehofft, daß das Unternehmen an der Schwierigkeit einer Einigung zwischen der cis- und transleithanischen Reichshälfte scheitern werde, so ist diese Erwartung gegenwärtig getäuscht und die beschleunigte Einbringung der Vorlage in den österreichischen Reichsrath spricht für die Energie, mit welcher man dort diese Angelegenheit zu fördern gewillt ist. Es fehlt nicht an Stimmen, die in dem Vorgehen Oesterreichs ein übles Omen für die Aussichten eines deutsch-österreichischen Handels- und Tarifvertrages erblicken; mag indessen dieser Pessimismus einstweilen unberechtigt sein, so gewinnt doch Oesterreich jedenfalls durch die Arlbergbahn und dadurch, daß es sich vermöge derselben von dem Einfluß des süddeutschen Bahnnetzes befreit, festeren Boden für eine unabhängige Vertretung seiner eigensten Interessen. Will Deutschland die schwere Schädigung, mit welcher die Arlbergbahn seinen Frachtverkehr bedroht, paralysiren, so wird sich die Reichsregierung zu größeren Konzessionen an Oesterreich auf handelspolitischem Gebiete herbeilassen müssen, als sie bisher zuzugestehen geneigt schien.

---

* Der dem Bundesrathe vorliegende Entwurf des Etats der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung pro 1881/82 weist im Titel 42 für Unterhaltung, Verlegung und Vervollständigung der Telegraphenanlagen die Summe von 2,450,000 Mark aus, 300,000 Mark mehr als im Vorjahre. Im kommenden Etatsjahre sollen 200 neue Aemter eingerichtet und die erforderlichen Anschlußleitungen für dieselben hergestellt werden. Ebenso sollen auf solchen Linien, auf denen die vorhandenen einfachen Gestränge überlastet sind, Doppelgestränge hergestellt werden. Die einmaligen Ausgaben des Etats stellen meistens fernere Raten dar für Neubauten, die bereits in früheren Etats bewilligt sind. Wirkliche Neuausgaben sind: zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Posen, erste Rate 90,000 Mark, zum Umbau des Postgebäudes am Augustusplatze in Leipzig, erste Rate 100,000 Mark, zur Herstellung eines Dienstgebäudes in Neu-Ruppin, erste Rate 60,000 Mark, zum Um- und Erweiterungsbau des Post- und Telegraphendienstgebäudes in Thorn, erste Rate 80,000 Mark, zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Mannheim, erste Rate 95,000 Mark, zur Vergrößerung des Postgrundstücks in Köslin durch Hinzukauf einer Nachbarliegenschaft und zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes daselbst, erste Rate 90,000 Mark, zu Erwerbung eines Grundstücks sowie zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Koblenz, erste Rate 146,000 Mark, zur Herstellung von neuen Dienstgebäuden in Zittau, Remscheid und Wilhelmshaven drei erste Raten von 60,000 bezw. 80,000, bezw. 75,000 Mark, zur Erwerbung eines Grundstücks, sowie zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in dem an Berlin grenzenden Theile von Charlottenburg, erste Rate 137,000 Mark, endlich zu Grundstückankäufen und Bauten für unvorhergesehene Fälle 150,000 Mark.

Ein französischer Offizier über die deutsche Wehrvorlage.

Herr Auguste Jacquot, ein mit den deutschen Verhältnissen genau vertrauter ehemaliger Offizier der französischen Armee, schreibt im Journal des Debats:

Naive Leute stritten sich noch über die Echtheit eines Briefes, welchen Fürst Bismarck an den italienischen Senator Jacini gerichtet und in dem er sich für eine allgemeine Entwaffnung erklärt haben sollte, als über Europa die diesmal vollkommen echte Kunde von einem militärischen Gesetzentwurf hereinbrach, der dem deutschen Bundesrath vorgelegt worden ist. Es handelt sich darin nicht blos, wie man voriges Jahr sagte, um eine Verstärkung der Artillerie; die kaiserliche Regierung verlangt auch die Erneuerung des militärischen Septennats, also die Feststellung des Präsenzstandes für einen Zeitraum von sieben Jahren vom 1. April 1880 ab. Dieser Präsenzstand, den die Verfassung auf 1 Prozent der Bevölkerung festsetzt, beträgt gegenwärtig 401,659 Mann, wird sich aber im Hinblick auf die Zunahme der Bevölkerung jetzt auf 427,270 Mann belaufen. Wenn dieses Plus von 26,900 Mann einfach auf die 15 Armeekorps, welche die aktive Wehrkraft Deutschlands bilden, vertheilt werden sollte, böte die Maßregel nur ein untergeordnetes Interesse. 26,000 Mann mehr unter den Fahnen wären nur ein einfacher Kraftzuwachs; aber bei den organisatorischen Neigungen unserer Nachbarn konnten sie nicht ermangeln, diesen Kraftzuwachs für die Vervollkommnung der bestehenden und die Vermehrung der neuen Organismen zu verwerthen. Demgemäß schlägt die Regierung vor, diese 26,000 Mann zu der Bildung

---

Kleine Chronik.

*** **Krieg und Frieden...** Diese Worte sind in den letzten Tagen wieder emporgeklungen und verfolgten mich bis in den Kreis der Freunde. Die buntbewegte Geister der Krystall-Bowle waren verschwunden, der schöne Inhalt war dahin, die leere Form geblieben. Die Freunde gingen, die Lichter erloschen. Freundliche Genien nahmen mich in ihren Schutz und begleiteten mich zu meiner einsamen Ruhestätte; und nur die Kobolde, die sich unter die guten Geister gemischt, spielten mir manchen neckisch-heimtückischen Streich, indem sie die letzten Kammerherrndienste verrichteten.

Die Gardinen waren dicht zugezogen, damit der Mond nicht hereindringe. Einst in den Tagen der Jugend und der Poesie, da liebte ich den schmeichelnden Gesellen. Jetzt haß ich ihn, denn er stört mich im Schlafe. Ach, wer den Schlaf doch, wie Egmont, einen immer getrenen nennen könnte! Wer nicht nöthig hätte, ihn durch lange Nächte herbeizusehnen! Doch heute wird er kommen. Nannte ihn der Dichter nicht den Zwillingsbruder des Todes? Wohl zieht sich zwischen Beiden und dem Leben ein Grenzfluß dahin, aber es ist beim Schlaf nicht der schwarze stygische Fluß, über den uns Charon in seinem Nachen führt und uns niemals wieder rückwärts bringt; es ist hier oft nur ein schmaler Bach, über den man hinüberläßt und jenseits ankommt, man weiß nicht wie. Mitunter auch fahren wir lange mit sanft geschwellten, silberglänzenden Segeln über eine breite Fläche. Gedanken, blitzartig wie Möven, fliegen ab und zu, tauchen auf, tauchen ab. Gefühle setzen sich um in sirenenhafte Melodien und gaukeln uns so süß hinüber, daß am anderen Morgen nur ein freundliches Erinnern davon erzählt. Doch wem bei der Ueberfahrt Grem das Steuer führt, das böse Gewissen bald aus dieser, bald aus jener Ecke in den Segeln haust, und wer die Sorge als Fracht hat mit ins Schifflein nehmen müssen, der fährt zuletzt als müdes Gedanken-Wrack am andern Ufer auf: Ihm war der Schlaf nur so viel werth, wie jedes erzwungene Liebeswerb und der Morgen ist ihm zuletzt Erlösung.

Ich hülle mich in meine Decke; ein hohler Wind braust durch die Bäume des Gartens vor meinem Fenster. Der schmelzende Schnee tropft vom Dache aufs Fensterbrett. Das ist die richtige Melodie zur Ueberfahrt. Schon hör' ich die Wellen rauschen; ich schaukle dahin und meine Genien umkreisen den Kahn in anmuthigem Reigen.

Wenn nur der Lärm des Tages da hinter mir nicht so unfreundlich mich in diese stille Klause verfolgen wollte! Da nesteln sich zuerst verschiedene kleine persönliche Sorgen an mich an. Hast Du das heute recht und gut gemacht? Wie wirst Du morgen über diese oder jene Klippe hinwegkommen? Das würde gehen, aber immer lauter dringen die Stimmen vom großen Markte des Lebens heran, an dem man mit so vielen feinen Fäden hängt. Ueberall Streit und Hader der Parteien, überall Waffengeklirr und Kampf der Völker unter einander, nirgends ein Blick herab in ein idyllisches Thal ewigen oder doch wenigstens eines langdauernden Friedens! Glaubten wir doch nahe daran zu sein, wenn auch nur für uns selbst, als hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlugen, und der Waffenlärm uns unberührt ließ. Und jetzt bei uns selber werden wieder neue Harnische gehämmert und neue Kanonen gegossen, — wohin soll's denn hinaus? Ah! Daran gewöhnt man sich! Zu des Kaisers Seite steht der Kanzler, hocherfahren und weise im Rath, — und die Ritter seiner Tafelrunde tragen so scheidige Schwerter! Nur keine Furcht!

Da plötzlich ein jäher Fall, ein zuckendes Sinken viele Klafter tief! Ich war wohl schon in den Vorhallen des Schlafes; und der Sturm der Gedanken trieb mich wieder zurück. Woge auf, Woge ab!

Ist denn aber Niemand da, der Frieden gebeut, — keine Macht im Arm, keine Macht im Herzen? Wohl sch' ich im Dämmerlicht mächtige Gestalten über die Erde gehen, alle, wie sie da sind, ob Brahma oder Mahomet, ob Moses oder Christus, Ausstrahlungen eines einzigen großen Lichtes, aber alle behängt mit verschiedenfarbigen Mänteln. Sie sprechen verschiedene Sprachen, aber keine dringt dahin, wohin sie zu dringen berufen ist, — zum Herzen, dessen wahre und natürliche Bestimmung ist, die Kluft, die sich aufthut, zwischen den Gedanken der Menschen zu überbrücken und mit Liebe zu bedecken. Sie selber leben im Streit miteinander, und was sie ins Herz der Völker säen, ist nicht der Samen, aus dem die Versöhnung emporwächst. Ein Choral fällt in mein Ohr: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Morgenröthe erhellt den Horizont, Hand in Hand vereint schreiten jene vier Könige des Herzens über die Erde und segnen die Völker. Und ein tausendfacher begeisterter Ruf tönt herab von allen Bergen, und herauf aus allen Thälern: „Freiheit, Friede!"

Und jetzt bin ich wohl am anderen Ufer angekommen; es kann nicht anders sein, denn daß ich träume, das weiß ich, — daß ich nur träume, ich fürcht' es!

H. Maron.

Freudig begrüßt wird von Vielen in diesem Jahre der mit dem morgigen Tage beginnende Monat Februar, denn der diesmalige zeichnet sich ja dadurch aus, daß er neunundzwanzig Tage zählt und nicht nur achtundzwanzig, wie seine drei Vorgänger. „Kann man doch wieder einmal wirklich seinen Geburtstag feiern!" ruft mancher voller Lust aus, und nur die „jugendlichen alten" Damen dürften diese Freude nicht verstehen, da sie der Februar ja „ewig jung erhält." Und auch der Februar selbst wird froh sein, sich wieder einmal früheren Rechtes, in welchem man ihn so schmählich verkürzt hat, erfreuen zu können. Sie kennen doch die Geschichte, verehrter Leser? Nun ja freilich, Sie haben Recht, es war so! Als der achte Monat des Jahres durch Senatsbeschluß den Namen Augustus erhielt, da wurde dem Februar — der bisher auch im Gemein- und nicht nur im Schaltjahr neunundzwanzig Tage hatte — ein Tag genommen und dem August, welcher bis dahin bis zu nur dreißig Tagen aufstieg, zugelegt, damit derselbe dem Juli, also der Kaiser Augustus dem Julius Cäsar nicht nachstehe. Der Gott Februus, von welchem der Monat bekanntlich seinen Namen führt, soll, unverbürgten Nachrichten zufolge, über diese Behandlung seines Schoßkindes nichts weniger als erbaut gewesen sein, und machte seitdem ein so düsteres Gesicht, daß die alten Griechen und Römer fortan in seinem Monat gern alle frohen Handlungen, wie Hochzeiten, Kindtaufen — pardon! u. s. w. unterließen. Besonders in der zweiten Hälfte desselben weihten sie gern Städte, Häuser und Grabstätten von Neuem, opferten den Göttern, um ihren Schutz flehend, und wurden diese, in Rom vom 18. bis 28. Februar gefeierten Feste Februalia oder Lupercalia genannt. Bei uns ist der Februar im Gegensatz zum frohen Mond, dessen Tage Maskeraden und andere Vergnügungen ausfüllen.

Gelehrter Aberglaube. In einem 1879 erschienenen „Leitfaden der Geschichte des Mittelalters", der für die VI. Classe der russischen Gymnasien bestimmt ist, wird bei Friedrich Barbarossa des naiven Volksglaubens Erwähnung gethan, nach welchem der Kaiser nur schlafe und einst erwachen werde, die alte Herrlichkeit des Reiches wieder aufzurichten. Sodann fährt der Verfasser fort: „Nach der Ansicht einiger Gelehrter() ist dieser Zeitpunkt im Jahre 1870 eingetreten." Sollte es wirklich in Deutschland heutzutage, im Zeitalter der Naturwissenschaften, einige solche Gelehrte geben? Oder hat sich das nur unser hiesiger Historiker eingebildet?

Die strenge Kälte, welche in diesem Winter im Süden herrscht, hat die Stadtverwaltung von Odessa zu verschiedenen Maßregeln veranlaßt. So sind, wie der Korrespondent des „Golos" berichtet, in jedem Polizeibezirke in jeder Nacht stets zwei bis drei Theehäuser geöffnet, in denen sich die Armeren Kosten wärmen können. Außerdem ist auf dem Theaterplatze ein Gasthaus errichtet, in dem von 12 Uhr Mittags bis Mitternacht unentgeltlich Thee verabfolgt wird. Am 12. Januar wurde dieses Gasthaus allein von etwa 400 Personen besucht.

Repertoire der königlichen Schauspiele vom 1. bis 8. Februar. Im Opernhause: Sonntag, den 1.: Czar und Zimmermann. Montag, den 2.: Tannhäuser. (Herr Niemann.) Dienstag, den 3.: Hamlet. Mittwoch, den 4.: Lustigen Weiber. Donnerstag, den 5.: Königin von Saba. Freitag, den 6.: Flick und Flock. Sonnabend, den 7.: Lohengrin. (Herr Niemann.) Sonntag, den 8.: Romeo und Julia. — Im Schauspielhause: Sonntag, den 1.: Gräfin Lea. Montag, den 2: Richard II. Dienstag, den 3.: Zerbrochene Krug. Verwunschene Prinz. Mittwoch, den 4.: Gräfin Lea. Donnerstag, den 5.: Frau ohne Geist. Freitag, den 6.: Wolf Berndt. Sonnabend, den 7.: Gräfin Lea. Sonntag, den 8.: Egmont.